

Joseph Edmund Jörg

Archivar, Politiker und Publizist (1819-1901)



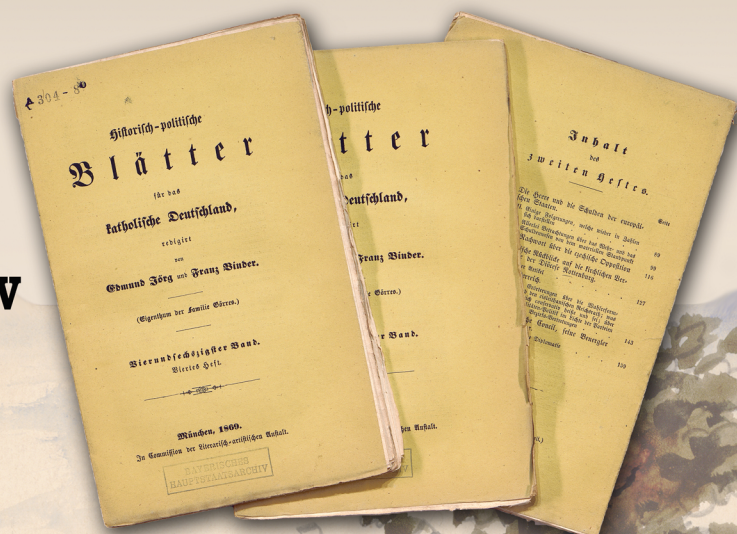
Eine Ausstellung der
Bayerischen Archivschule
bearbeitet von
Ferdinand Wagner

4. Februar bis 19. März 2014

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5, München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr
Fr 8.30 – 13.30 Uhr

Eintritt frei



**(Faschingsdienstag bis 12 Uhr geöffnet,
zusätzlich zum Tag der Archive
am Samstag, 8.3.2014 geöffnet
Sonn- und Feiertage geschlossen)**

Literaturverzeichnis

Dieter Albrecht (Bearb.), Joseph Edmund Jörg, Briefwechsel 1846–1901, Mainz 1988.

Winfried Becker, Joseph Edmund Jörg (1819–1901). In: Aretz, Jürgen (Hg.), Zeitgeschichte in Lebensbildern, aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 3, Mainz 1979, S. 75–90.

Franz Binder, Joseph Edmund Jörg. In: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 128 (1901), S. 773–792.

Victor Conzemius, Ignaz von Döllinger und Edmund Jörg. Analyse einer Freundschaft und ihres Zerfalls. In: Dieter Albrecht u.a. (Hg.), Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 743–765.

Johannes Erichsen, „Ludovicus conservator“. In: Wolf, Peter u.a. (Hg.), Götterdämmerung. König Ludwig II. und seine Zeit. Aufsätze zur Bayerischen Landesausstellung 2011, Darmstadt 2011, S. 155–162.

Heinz Gollwitzer, Josef Edmund Jörg. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 15 (1949), S. 125–148.

Anton Kalcher, Führer durch die Stadt Landshut und die Umgegend nebst geschichtlichem Rückblick, zweite vermehrte Auflage, Landshut 1887.

Bernhard Zittel, Josef Edmund Jörg. In: Pölnitz, Götz Frhr. von (Hg.), Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Bd. 4, München 1955, S. 349–429.

Bernhard Zittel, Josef Edmund Jörg, ein Archivar mit Fernwirkung. In: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 21 (1975), S. 1–8.

Impressum:

Joseph Edmund Jörg. Archivar, Politiker und Publizist (1819–1901). Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule bearbeitet von Ferdinand Wagner

München, vom 4. Februar bis 19. März 2014

Vorbereitungsdienst 2012/2015 für die Dritte Qualifikationsebene, Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern
Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, Fachrichtung Archivwesen

Titelbildnachweis: Portrait Joseph Edmund Jörg (Stadtarchiv Landshut), Gemälde Burg Trausnitz (Exp.Nr. 12c), Einzelhefte der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“ (Exp.Nr. 4c)

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Nur wenige bayerische Archivare haben in der Geschichte ihres Landes ähnlich tiefe Spuren hinterlassen, wie der Allgäuer Joseph Edmund Jörg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Publizist und Parlamentarier nahm er lange Zeit Einfluss auf die politische Willensbildung katholisch-konservativer Bevölkerungskreise. Dabei hatte ihn seine Herkunft aus einfachen ländlichen Verhältnissen gewiss nicht zu öffentlicher Geltung bestimmt.

Auf Umwegen in die Archivlaufbahn

Er wurde am 23. Dezember 1819 als Sohn eines Glasermeisters in Immenstadt geboren. Sein Vater war als Gerichtsschreiber für die mediatisierten Reichsgrafen von Königsegg-Rothenfels in bayerische Dienste übernommen worden. Jörg bewarb sich durch seine mit Ausnahme der Mathematik ausgezeichneten schulischen Leistungen für eine geistliche Laufbahn. Seit 1838 widmete er sich an der Universität in München dem Studium der Theologie.

Neben dem Kirchenrechtler George Phillips machte dort vor allem der Historiker und Theologe Ignaz Döllinger (Exp.Nr. 2) Eindruck auf den angehenden Priester. Mit diesem verband Edmund Jörg schon früh eine persönliche Freundschaft, die über die folgenden zwei Jahrzehnte andauern sollte. Döllinger verdankte er auch den Ausweg aus einer Lebenskrise, in welche ihn die Bekanntschaft mit einer Landarzttochter stürzte. Nachdem Jörg 1843 sein Studium „*mit der ersten Note des Fortganges und der des rühmlichsten Fleißes*“¹ abgeschlossen und auch die niederen Weihen schon empfangen hatte, lernte er in Weißenhorn Walburga Berner kennen. Für seine künftige Ehefrau gab er schließlich seine geistliche Laufbahn auf.

Döllinger nahm den gestrauchelten Priester als Mitarbeiter an einer mehrbändigen Reformationsgeschichte² unter seine Fittiche. In der umfangreichen Sichtung und Auswertung archivalischer Quellen verdiente sich Jörg erste wissenschaftliche Sporen. Seine Arbeiten, deren Anteil am Gesamtwerk auf zwei Drittel geschätzt wird³, bildeten später die Grundlage seiner ersten eigenständigen Veröffentlichung: Unter dem Eindruck der Ereignisse von 1848 lieferte Jörg eine viel beachtete sozialgeschichtliche Darstellung des deutschen Bauernkriegs (Exp.Nr. 3b)⁴.

Es sollte jedoch Jörgs einziges historiographisches Werk im engeren Sinne bleiben. Nach dem frühen Tod seiner Eltern standen der angestrebten Karriere im höheren Lehramt seine angespannten wirtschaftlichen Verhältnisse im Weg. Die Sorge um seine jüngeren Geschwister und eigene Familienpläne weckten in ihm „*die Sehnsucht nach einer Stellung, die ihm den Erwerb des*

¹ Bewerbungsschreiben Jörgs an das kgl. Reichsarchiv vom 14. Dezember 1846, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.

² Ignaz von Döllinger, *Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses*, 3 Bände, Regensburg 1846–1848.

³ Vgl. Heinz Gollwitzer, Josef Edmund Jörg. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 15 (1949), S. 128.

⁴ Joseph Edmund Jörg, *Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522 bis 1526*, aus den diplomatischen Correspondenzen und Original-Akten bayerischer Archive dargestellt, Freiburg 1851.

*Nothwendigsten sichert.*⁵ Mit Empfehlung Döllingers konnte Edmund Jörg 1847 als Praktikant in die Dienste des Allgemeinen Reichsarchivs treten (Exp.Nr. 1). Das bescheidene Gehalt von 48 Kreuzern, später einem Gulden am Tag erlaubte ihm zumindest, noch im selben Jahr zu heiraten.

Die ersten Eindrücke seines neu gewählten Berufes waren für den jungen Staatsdiener dabei äußerst ernüchternd: *„Seit vier Monaten habe ich im Archiv nichts erfahren, als warum die Lerchenfelder drei brennende Berge im Wappen führen und durch gütige Mittheilung des bekannten Sprachforschers Dr. Roth, meines Bureau-genossen, daß Gfrörer ein – Esel sei, weil er in seinem neuesten Werke Chlodwig statt <Klotho-weech> und Lothar statt <Hlothachari> schreibe. O Münchener Archiv!“*⁶

Stattdessen entdeckte Jörg in der allgemeinen Unruhe des Jahres 1848 seine Leidenschaft für die Politik. Durch seine Freundschaft mit Döllinger war er schon früh mit dem katholisch-konservativen Kreis um Joseph Görres in Berührung gekommen, der sich in der Münchner Schönfeldstraße versammelt hatte. Die dort herrschende Atmosphäre eines selbstbewussten Katholizismus hatte ihn auf vielfältige Weise geprägt. Jetzt schloss er sich dem gegen die demokratische Bewegung ins Leben gerufenen „Verein für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit“ an. In zahlreichen Reden bewies Jörg ein sprachliches Talent, das er wenig später auch publizistisch einsetzen konnte.

1852 verstarb mit Guido Görres der Herausgeber der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“, dem damals vielleicht einflussreichsten Presseorgan der Konservativen in Süddeutschland. Edmund Jörg hatte bereits an den letzten Ausgaben dieser Zeitschrift maßgeblich mitgewirkt (Exp.Nr. 4a). Nun wurde er von den Besitzern der aufgrund ihres Umschlages auch „Gelbe Hefte“ genannten Blätter mit der Herausgabe betraut. Als ihr wichtigster Autor verfasste er unter dem Titel „Zeitläufe“ außerdem vielbeachtete Glossen. Vor allem aber sicherte die lukrative Stellung als Journalist seiner Familie lange Zeit das wirtschaftliche Überleben.

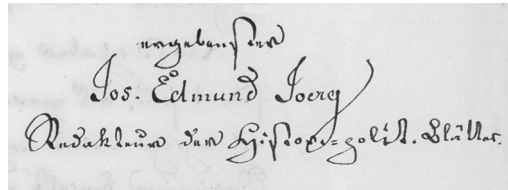
⁵ Bewerbungsschreiben vom 14. Dezember 1846 (wie Anm. 1).

⁶ Brief an Döllinger vom 10. Januar 1849, zitiert nach: Victor Conzemius, Ignaz von Döllinger und Edmund Jörg. Analyse einer Freundschaft und ihres Zerfalls. In: Dieter Albrecht u.a. (Hg.), Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 752, Anm. 26.

Ein mit der bayerischen Regierung heraufbeschworener Konflikt

Daran änderte auch seine Beförderung zum zweiten Kanzlisten beim Reichsarchiv am 16. November 1852 zunächst wenig. Seine Vorgesetzten nahmen zu diesem Zeitpunkt keinen Anstoß an der journalistischen Nebentätigkeit ihres Beamten. Doch Jörg wird sich seiner gefährdeten Stellung bewusst gewesen sein, als er noch im selben Jahr die Berufungspolitik des Königs öffentlich kritisierte (Exp.Nr. 5a). In der Folgezeit wiederholte er seine Vorwürfe, Maximilian II. opfere durch die Verpflichtung norddeutscher Gelehrter Bayerns kulturelle Identität.

Schließlich boten Angriffe auf die bayerische Ministerialbürokratie in Jörgs Neujahrs-Rundschau 1857 seinem Dienstherrn den Anlass, gegen den Unruhestifter im Reichsarchiv einzuschreiten. Innenminister Graf von Reigersberg (Exp.Nr. 6a)⁷ zitierte seinen Untergebenen zu sich, um ihn mündlich zu maßregeln. Doch Jörg fühlte sich zu Unrecht der Opposition gegen den bayerischen Staat verdächtigt und mit Dienstentlassung bedroht. In einem umfangreichen Schreiben an den Minister (Exp.Nr. 5b) rechtfertigte er die Inhalte der Historisch-politischen Blätter mit seiner publizistischen Ehre und widersprach den Vorwürfen in einer „*von Dünkel und Eigenlob strotzenden Sprache*.“⁸

A photograph of a handwritten signature in cursive script. The signature reads "Jos. Edmund Jörg" and is followed by a smaller line of text: "Abschrift des Verweises vom 9. November 1858, BayHStA, Kultusministerium 15905." The signature is written in dark ink on a light-colored background.

Exp.Nr. 5b (Ausschnitt)

In dem Schlusssatz des Schreibens behielt er sich außerdem die Veröffentlichung des Briefes zu gegebener Zeit vor. Hierzu fühlte er sich jedoch erst eineinhalb Jahre später durch seine weitere Behandlung in dienstlichen Angelegenheiten bewogen. Zunächst verweigerte der Minister, den er sich ebenso wie den König zum persönlichen Feind gemacht hatte, einen bezahlten Urlaub zur Ausarbeitung seines Werks über die neueste Entwicklung des Protestantismus⁹. Außerdem wurde er nicht zum ersten Mal bei einer Beförderung übergangen, als man für die Stelle eines Sekretärs am Reichsarchiv einen um fünf Dienstjahre jüngeren Offizianten vorzog, der „*durch nichts weiter bekannt ist, als daß er im Jahre 1848, damals noch Student, bei dem Zuge vom Münchener Zeughaus-Sturm nach dem Promenade-Platz die Fahne getragen hat.*“¹⁰ Für den jetzt der Opposition verdächtigten Jörg, der in der Revolution für die Rechte der Krone gestritten hatte, eine weitere Demütigung.

Zusammen mit erneuter Kritik an den Maßnahmen der liberalen Regierung publizierte er im September 1858 seinen Brief an den Innenminister (Exp.Nr. 5c). Diese Indiskretion veranlasste König Maximilian II., der Strafversetzung Jörgs nach Neuburg an der Donau zuzustimmen (Exp.Nr. 6b), „*wo die Fort-*

⁷ Seit 1825 unterstand das Allgemeine Reichsarchiv dem Ministerium des Innern.

⁸ Abschrift des Verweises vom 9. November 1858, BayHStA, Kultusministerium 15905.

⁹ Joseph Edmund Jörg, Geschichte des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung, 2 Bde., Freiburg 1858.

¹⁰ Von Jörg 1859 an Döllinger verfasster Lebenslauf, zitiert nach: Dieter Albrecht (Bearb.), Joseph Edmund Jörg, Briefwechsel 1846–1901, Mainz 1988, S. 90.

*führung der Redaction der historisch-politischen Blätter unmöglich und damit von dem bayerischen Beamtenstande die Schmach beseitigt wird, daß ein Mitglied desselben die frechsten und perfidesten Angriffe gegen die Allerhöchst beschlossenen Regierungs-Grundsätze durch die Presse verbreite.*¹¹ Da der Verbannte jedoch, vom Ministerium unbemerkt, in Franz Binder einen festen Mitarbeiter für die Zeitschrift gewonnen hatte, verfehlte die Maßnahme ihren eigentlichen Zweck.

In exilio Neoburgensi¹²

Dennoch bedeutete für Edmund Jörg der Umzug nach Neuburg ein großes persönliches Unglück. Ohne Eisenbahnverbindung fand er sich in der Provinzstadt von seinem geistigen Umfeld in München weitgehend abgeschnitten: *„Dieses Neuburg verdient es wirklich, das bayerische Sibirien zu seyn.*¹³ Seine Tätigkeit als Nebenbeamter im dortigen Archivkonservatorium erschöpfte sich in reiner Schreibearbeit, die vor ihm ein ehemaliger Kammacher-Geselle und ein gelernter Landwirt verrichtet hatten. Vor allem aber machten die ungünstigen Wohnverhältnisse im nahe der Donau gelegenen ehemaligen Jesuitenkolleg seiner Familie zu schaffen. Während er selbst von einer chronischen Erkältung geplagt wurde (Exp.Nr. 10)¹⁴, erschütterte ihn 1860 der Tod seiner ältesten Tochter Balbina. Und auch den frühen Verlust seiner Gattin Walburga gegen Ende seiner beruflichen Leidenszeit 1866 schrieb Edmund Jörg dem feuchtkalten Klima der Wohnung in Neuburg zu.

In München bemühten sich inzwischen seine hochrangigen Freunde aus Politik und Wissenschaft vergeblich, bei König Maximilian II. eine Begnadigung des verzweifelten Familienvaters zu erwirken. Auch Ignaz Döllinger trat vor dem Ende der persönlichen Freundschaft mit Jörg¹⁵ wiederholt als Fürsprecher seines ehemaligen Schülers an den Monarchen heran. Mit seinem Anliegen konnte er jedoch ebenso wenig durchdringen wie der konservative neue Innenminister Max von Neumayr. Den andauernden Vertröstungen des *„Minister-Wortmacher“*¹⁶ und anderer Sympathisanten überdrüssig, erwog Jörg zwischenzeitlich den Staatsdienst zu quittieren.

¹¹ Stellungnahme von Reigersbergs gegenüber König Maximilian II. vom 15. Juli 1857 zu Jörgs Urlaubsgesuch, BayHStA, Innenministerium 45291.

¹² Jörg im Schreiben an August Reichensperger vom 19. März 1860, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 108.

¹³ Jörg im Schreiben an August Reichensperger vom 29. Mai 1859, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 79.

¹⁴ Am 23. April 1864 berichtet der verzweifelte Jörg seinem Mitarbeiter Franz Binder: *„Ich kann mich nicht mehr gedulden. Meine unglücklichen Wohnungs-Verhältnisse, in die ich wie durch ein Fatum hineingebannt zu seyn scheine, greifen nun selbst meine Constitution empfindlich an. Ich muß mich retten.“* Zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 259.

¹⁵ Im regierungsnahen Umfeld wandte sich Döllinger in dieser Zeit liberalen Positionen zu, wofür ihn Jörg vor allem seit den Odeonsvorträgen im Frühjahr 1861 öffentlich kritisierte. Vgl. Konzemius, Ignaz von Döllinger und Edmund Jörg. Analyse einer Freundschaft und ihres Zerfalls (wie Anm. 6), S. 754ff.

¹⁶ Jörg im Schreiben an Anton Ruland vom 13. November 1865, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 278.

Stattdessen ließ er sich auf Anraten des befreundeten Oberbibliothekars Anton Ruland und sehr zum Missfallen seines Neuburger Vorstands wiederholt auf längere Zeit beurlauben. Eine solche Auszeit nutzte Jörg im Jahre 1865 schließlich, um mit seiner Familie den unglücklichen Verhältnissen in Neuburg nach München zu entfliehen. Eine Verbesserung seiner beruflichen Situation konnte dem bei Maximilian II. hoffnungslos diskreditierten Staatsdiener nur ein Thronwechsel bringen. So schöpfte Jörg mit dem Regierungsantritt Ludwigs II. nicht nur politisch neue Hoffnung: *„Gebe Gott, daß Bayern künftig einen Herrscher und nicht ein Parteihaupt auf dem Throne habe!“*¹⁷

Immer wieder hatte sich Jörg über seine Fürsprecher in München um die Beförderung zum Vorstand eines Archivkonservatoriums, vergleichbar den heutigen Staatsarchiven, bemüht. Eine Versetzung scheiterte jedoch lange am Widerspruch seiner liberalen Vorgesetzten, persönlichen Befindlichkeiten oder dem Anspruch, durch die Amtslasten nicht an der publizistischen Arbeit gehindert zu werden. Sein besonderes Interesse hatte frühzeitig der noch besetzte Amtsposten in Niederbayern geweckt: *„Ich gedachte damals auf Landshut zu warten, daß mir freilich in jeder Beziehung am gelegensten wäre; aber Niemand weiß, wie lange der lüderliche Siechling dort noch vegetieren wird ...“*¹⁸ Als der von ihm geschmähte Vorstand Baron von Coester im Jahr 1866 pensioniert wurde, schlug das Innenministerium Edmund Jörg erfolgreich für die Landshuter Konservatorenstelle vor.

Eine politische Führungsfigur als Abgeordneter in drei Parlamenten

In der Zwischenzeit hatte sich Jörg auch das 1848 nur kurz betretene politische Betätigungsfeld wieder erschlossen. Als Ersatzmann für den Eichstätter Dompropst Ernst war er 1865 in die bayerische Kammer der Abgeordneten eingezogen. Dort war er maßgeblich am Zusammenschluss der konservativen Kräfte in der Patriotenpartei, ihren großen Wahlerfolgen und ihrem Kampf gegen die liberale Reform- und nationale Einigungspolitik beteiligt. Als Vertreter der süddeutschen Föderalisten gehörte Edmund Jörg 1868 bis 1870 außerdem dem Berliner Zollparlament an.

Die Lösung der Deutschen Frage im preußischen Sinne konnte er aber weder in München noch in der künftigen Reichshauptstadt verhindern. In den Beratungen über den Kriegseintritt Bayerns 1870 und die Bündnisverträge mit Preußen Anfang 1871 hatte Jörg jeweils das Wort für die Unabhängigkeit seines Landes geführt. Doch der Ablehnung des Bismarckreichs wollte seine Partei in beiden Fällen nicht mehr geschlossen folgen. Eine Gruppe von Abgeordneten um den Verleger Huttler und den Historiker Sepp brachten die konservative Kammermehrheit zu Fall und stimmten kriegsbegeistert mit den Nationalliberalen (Exp.Nr. 7).

¹⁷ Jörg im Schreiben an Franz Binder vom 22. März 1864, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 255, Anm. 1.

¹⁸ Jörg im Schreiben an Döllinger vom 31. März 1863, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 220f.

Nach dieser schweren politischen Niederlage konnte sich Jörg erst 1874 dazu entschließen, als Abgeordneter des Wahlkreises Augsburg für den neu gebildeten Reichstag zu kandidieren (Exp.Nr. 9a). In Opposition zu Bismarck und den Nationalliberalen galt seine erste Sorge den Rechten der Einzelstaaten, insbesondere Bayerns. Dabei scheute er keineswegs die energische Konfrontation mit dem Reichskanzler, wie sie am 4. Dezember 1874 im Plenum zu vielbeachteten Tumulten führte. 1877 gelang dem profilierten Sozialpolitiker Jörg die Wiederwahl, doch im Folgejahr nahm er aus Rücksicht auf Amt und Familie seinen Abschied aus Berlin.

Dem bayerischen Landtag gehörte er noch bis 1881 als Abgeordneter an. Hier bestimmten die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen des Kulturkampfes seine parlamentarische Arbeit. Im Streit um die Beschlüsse des Vatikanischen Konzils, denen Edmund Jörg keineswegs kritiklos gegenüberstand¹⁹, hatte eine Adresse der konservativen Kammermehrheit 1870 das Ministerium Hohenlohe zu Fall gebracht. Der fortan federführend in Erscheinung tretende Kultusminister Johann von Lutz (Exp.Nr. 8) hielt den wiederholten Angriffen der patriotischen Fraktion jedoch erfolgreich stand.

Die ausbleibenden Erfolge seines gemäßigten politischen Kurses konfrontierten Edmund Jörg seit Mitte der 1870er Jahre mit zunehmender Kritik eines radikalen Parteiflügels, der sich kurzzeitig sogar in der „Katholischen Volkspartei“ von den Patrioten abspaltete. Persönliche und beleidigende Angriffe aus diesen Reihen veranlassten ihn im Jahr 1881 verbittert zum endgültigen politischen Rückzug.

Wirken auf der Landshuter Burg Trausnitz

Mit zunehmendem Alter beanspruchte ihn die Verantwortung für Familie, Archiv und Zeitschrift ohnehin immer mehr. Zum 1. Oktober 1866 hatte er die Stelle als Archivkonservator in Landshut angetreten. Nach acht Jahren war seine berufliche Leidenszeit damit beendet. Im darauffolgenden Frühling zog auch das private Glück wieder auf der Trausnitz ein, als der mit sechs Kindern verwitwete Jörg die Nichte des Münchner Generalvikars von Prand heiratete (Exp.Nr. 11). Seine zweite Ehefrau Ida, die er nur um wenige Monate überlebte, schenkte ihm noch sieben weitere Kinder, so dass es nie wirklich einsam um den „Einsiedler auf der Trausnitz“ wurde.

Das besondere Verhältnis Jörgs zu seiner geschichtsträchtigen Wohn- und Arbeitsstätte lag vor allem in seiner Funktion als Schlossaufseher begründet. Seit 1807 war das Amt des Kastellans mit dem des Archivars verbunden und wurde im Wesentlichen mit einer freien Dienstwohnung und anderen Nutzungsrechten vergütet (Exp.Nr. 12a).

Edmund Jörg zeigte sich von Beginn an bemüht, seinem neuen Amt mit großem Eifer gerecht zu werden. Die Burg Trausnitz befand sich nicht zuletzt durch wiederholte Zweckentfremdung, etwa als Militärlazarett im Krieg von

¹⁹ Jörg hatte 1869 an der sogenannten „Berliner Laienadresse“ mitgewirkt, welche im Vorfeld des Konzils die deutschen Bischöfe auf die Inopportunität einer Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit hinwies.

1866, in einem bedauerlichen Zustand. Jörgs größte Aufmerksamkeit genoss dabei die dem Heiligen Georg geweihte Schlosskapelle, der älteste Bauteil und kulturelles Herzstück der Anlage. Für die Rückkehr der 1781 in die Stadtresidenz verlegten sonntäglichen Messe wandte er sich 1867 zunächst an den hoch betagten Ludwig I. Dieser hatte schon als Regent ein Interesse für die „Stammburg“ des Hauses Wittelsbach gezeigt. Aber schon bald nahm sich auch sein Enkel Ludwig II. der über Landshut thronenden Feste an und veranlasste die Rückführung der 1855 ins Nationalmuseum verbrachten Flügelaltäre.

Im Jahr 1869 besuchte Ludwig II. die Burg persönlich und ließ sich von der sachkundigen Führung durch Archivassessor Anton Kalcher zur Einrichtung eines königlichen Absteigequartiers auf der Trausnitz inspirieren. Auch Jörgs Bitte um künstlerische Restaurierung der Georgskapelle fand die Zustimmung Ludwigs II. Den Schlussstein dieser Arbeiten bildete das vom König gestiftete Motivbild, wie es der Schlossaufseher in seinem Gesuch vom 31. Oktober 1870 angeregt hatte.



Der Oberaltar der Georgskapelle auf der Burg Trausnitz (Exp.Nr. 13b)

Zwar sollte die in den Folgejahren umfassend erneuerte Burg Trausnitz den Monarchen niemals beherbergen, doch wurde sie erst durch die königlichen Gemächer zum touristischen Anziehungspunkt der Stadt Landshut. Als Kastellan trug Edmund Jörg nicht leicht an der Verantwortung für den wachsenden Besucherverkehr. So sah er sich 1886 dem öffentlichen Zorn der zu einem Fest versammelten niederbayerischen Landwirte ausgesetzt. Aufgrund der vom Regen aufgeweichten Wege weigerte er sich, die Besucher „Schaa-

renweise auf dem feinen Parquet der Königszimmer promenieren²⁰ zu lassen und verwehrte ihnen kurzerhand den Zutritt. Sein streitbares Wesen hatte sich Edmund Jörg über das Ende seiner politischen Laufbahn hinaus erhalten.

Aufgrund seiner mangelnden Zurückhaltung geriet er nach seiner dienstlichen Rehabilitierung 1866 wiederholt mit Reichsarchivdirektor Franz von Löher (Exp.Nr. 14b) in Konflikt. Das Verhältnis mit seinem aus Westfalen stammenden Vorgesetzten war durch dessen Vergangenheit als Vertrauter Maximilians II. vorbelastet. Jörgs Kritik an der Berufungspolitik des verstorbenen Königs machte ihn für Löher von vornherein zum persönlichen Gegner: *„Als ich nach meiner Ernennung nach Landshut mich von Löher vorstellte, sagte er mir in’s Gesicht: ‚Wenn König Max noch lebte, hätten Sie die Stelle nicht erhalten.‘ Auf meine erstaunte Frage, warum?, sagte er mir in’s Gesicht: ‚Weil er wußte, daß Sie von Oesterreich bezahlt werden.‘“*²¹

Die von Edmund Jörg bis in die 1880er Jahre mit seinem direkten Vorgesetzten geführte dienstliche Fehde nahm mitunter absurde Züge an (Exp.Nrn. 14a und c). Für seine vorlauten Äußerungen gegenüber von Löher erntete der vorbelastete Kreisarchivar dabei nicht nur einmal den Tadel des Innenministeriums.

Aller Kritik des Reichsarchivdirektors an seiner Amtsführung zum Trotz leistete Jörg für die Ordnung des Archivs in Landshut Bemerkenswertes. Bei seinem Amtsantritt fand er die Bestände in einem für die Dienstgeschäfte völlig unbrauchbaren Zustand vor. Sofort begann er mit der Erfassung des gesamten Archivguts *„sowohl nach generellen Betreffen, wie nach Orts- und Personennamen je unter den einzelnen Schlagwörtern verzeichnet.“*²²



Der „Jörgsche Zettelkatalog“ im Staatsarchiv Landshut

²⁰ Jörg in seiner schriftlichen Rechtfertigung vom 22. September 1886, BayHStA, Schlösserverwaltung 631.

²¹ Jörg im Schreiben an Franz Binder vom 10. März 1889, zitiert nach Albrecht, Briefwechsel 1846–1901 (wie Anm. 10), S. 284, Anm. 3.

²² Geschäftsbericht des Landshuter Archivkonservatoriums vom 3. Juli 1867, BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 1776/1.

Von seinen ambitionierten Plänen eines dreigliedrigen General-Index konnte immerhin ein vollständiger Ortskatalog realisiert werden. Die Einträge dieses 107 Kästen und mehr als 10,000 Einzelblätter umfassenden „Jörgschen Zettelkatalogs“ (Exp.Nrn. 15a und b) verweisen auf die bis zur Beständebereinigung als Repertorien geführten Abgabeverzeichnisse. Weit in die Nachkriegszeit hinein wurde das von Jörg entworfene Register als Findmittel des Landshuter Staatsarchivs fortgeführt und eingesetzt. Ein überdies angelegter Sachkatalog gelangte wegen des enormen Aufwands nicht über seine frühen Ansätze hinaus.

Bis an sein Lebensende beschäftigten Edmund Jörg neben seinen täglichen Amtsgeschäften diese zukunftsweisenden Ordnungsarbeiten. Seine Verdienste um den Zustand des Kreisarchivs von Niederbayern fasst die Feststellung seines Amtsnachfolgers im Januar 1902 eindrucksvoll zusammen: *„Anderweitige Ordnungsarbeiten sind bei dem Umstande, daß im hiesigen Archive unverzeichnete oder ungeordnete Bestände nicht existiren, nicht nothwendig gewesen.“*²³ Welch ein Gegensatz zu dem heillosen Durcheinander, das Jörg 35 Jahre zuvor beklagen musste.

Wenige Monate, nachdem er die Redaktion der Historisch-politischen Blätter schweren Herzens niedergelegt hatte (Exp.Nr. 4b), verstarb Joseph Edmund Jörg am 18. November 1901 auf der Trausnitz, *„neben Franz von Löher die wohl eigenwilligste und vielseitigste Gestalt in der langen Reihe bayerischer Staatsarchivare.“*²⁴

²³ Geschäftsbericht des Landshuter Kreisarchivs vom 30. Januar 1902, BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 1776/2.

²⁴ Bernhard Zittel, Josef Edmund Jörg, ein Archivar mit Fernwirkung. In: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 21 (1975), S. 1.

Exponate

1. Eintritt in staatliche Dienste

1847 Mai 7

Protokoll der Vereidigung des Praktikanten Jörg

Die Aussicht auf ein geregeltes Einkommen bewog Jörg, sich nach Abbruch seiner geistlichen Laufbahn um die Anstellung als Praktikant am Reichsarchiv zu bewerben. Er verpflichtete sich, „*Seiner Majestät dem Könige treu und gewärtig zu seyn, Allerhöchst Ihren Nutzen zu fördern und Schaden zu wenden*“. Seine Vereidigung als Kanzlist im Jahre 1852 trug dann schon die Handschrift der Reaktion nach den Jahren 1848/49, indem sie die Mitgliedschaft in staatlich nicht genehmigten Vereinen verbot.

Protokoll, Papier, 34 x 21 cm.

BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.

2. Lehrer, Freund und Förderer

undatiert

Ignaz von Döllinger

Den größten geistigen Einfluss auf den jungen Edmund Jörg nahm der angesehene Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger. Durch ihn gelangte Jörg in Kontakt mit den Personen und Ideen des Münchner Görres-Kreises. Wiederholt trat der Stiftspropst von St. Kajetan an höherer Stelle als Fürsprecher für den ungestümen Jörg auf. Nach der Wendung Döllingers zum Liberalismus zerbrach in den 1860er Jahren die persönliche Freundschaft der beiden Männer.

Portraitaufnahme von Franz Hanfstaengl, 10 x 6,5 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.

BayHStA, Bildersammlung Personen Ignaz von Döllinger.

3. Vom Historiker zum Publizisten

- a) 1858, Freiburg
Die Geschichte des Protestantismus in seiner neuesten Entwicklung,
Erster Band
- b) 1851, Freiburg
Deutschland in der Revolutionsperiode 1522 bis 1526
- c) 1867, Freiburg
Geschichte der social-politischen Parteien in Deutschland

Seiner Mitarbeit an Döllingers Reformationgeschichte entsprang 1851 Jörgs erstes eigenständiges Werk über die sozialen Hintergründe des deutschen Bauernkriegs. In späteren Arbeiten wandte er sich den Ereignissen seiner Zeit zu. Grundlage dieser Veröffentlichungen waren dann eigene Beiträge in den „Historisch-politischen Blättern“ (HPB).

- a) München, Bayerische Staatsbibliothek, H.ref. 207 e-1.
- b) München, Bayerische Staatsbibliothek, Germ.g. 216 n.
- c) München, Bayerische Staatsbibliothek, Pol.g. 453 ea.

4. Das journalistische Lebenswerk

- a) 1852 Januar 14
Urlaubsgesuch für redaktionelle Arbeiten
- b) 1901
In den Historisch-politischen Blättern abgedruckte Abschiedserklärung Jörgs
- c) 1869
Einzelhefte der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“

Das unzureichende Tagegeld als Archivpraktikant und seine Verbindungen zum Görres-Kreis veranlassten den jungen Familienvater zur Mitarbeit an den „Historisch-politischen Blättern“. Nach dem frühen Tod ihres Gründers und Herausgebers übernahm Jörg 1852 die Redaktion der bedeutenden Zeitschrift. Aus der Zwischenlösung wurde schließlich ein Lebenswerk, das erst kurz vor seinem Tod 1901 endete.

- a) Schreiben, Papier, 34 x 21 cm.
BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.
- b) BayHStA, Amtsbibliothek 8° A 304-128.
- c) BayHStA, Amtsbibliothek 8° A 304-64.

5. Im Konflikt mit der Regierung

- a) 1852
Kommentar zu den „Berufungen“ in Bayern in den Historisch-Politischen Blättern
- b) 1857 Januar 6
Rechtfertigung Jörgs vor Innenminister von Reigersberg
- c) 1858
Abdruck des Briefes an Reigersberg in den Historisch-Politischen Blättern

Wiederholt zogen Jörgs Beiträge in den „Gelben Heften“, wie die Historisch-Politischen Blätter genannt wurden, den Zorn der liberalen Regierung auf sich. Insbesondere die öffentliche Kritik an der Berufungspolitik Maximilians II. verstimmten König und Ministerium. Von Innenminister von Reigersberg mündlich zurechtgewiesen, rechtfertigte sich Jörg in einem persönlichen Brief. Selbstsicher verteidigte er sich gegen den Vorwurf des Ungehorsams und beharrte auf seiner journalistischen Meinungsfreiheit.

- a) BayHStA, Amtsbibliothek 8° A 304-30.
- b) Schreiben, Papier, 28 x 22 cm, gezeigt werden die Seiten 1 und 4 als Reproduktion. BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.
- c) BayHStA, Amtsbibliothek 8° A 304-42.

6. In königlicher Ungnade

- a) undatiert
Innenminister August Graf Reigersberg
- b) 1858 November 26
Versetzung Jörgs nach Neuburg a. d. Donau

Nicht erst seit dem trotzigen Schreiben an von Reigersberg fühlte sich Jörg als Regierungskritiker dienstlich benachteiligt. Mit der späteren Veröffentlichung des Briefes in den „Historisch-politischen Blättern“ gab er dem Minister jedoch Gelegenheit, entschieden gegen ihn einzuschreiten. Die Strafversetzung ins abgelegene Neuburg – „*unter Belassung seines Titels und seines bisherigen Gehaltes*“ – sollte Jörg die Fortsetzung seiner publizistischen Tätigkeit unmöglich machen.

- a) Portraitaufnahme, gezeigt wird eine Reproduktion. München, Bayerische Staatsbibliothek, Bildarchiv port-003599.
- b) Schreiben, Papier, 35 x 21 cm, gezeigt wird eine Reproduktion. BayHStA, Kultusministerium 15905.

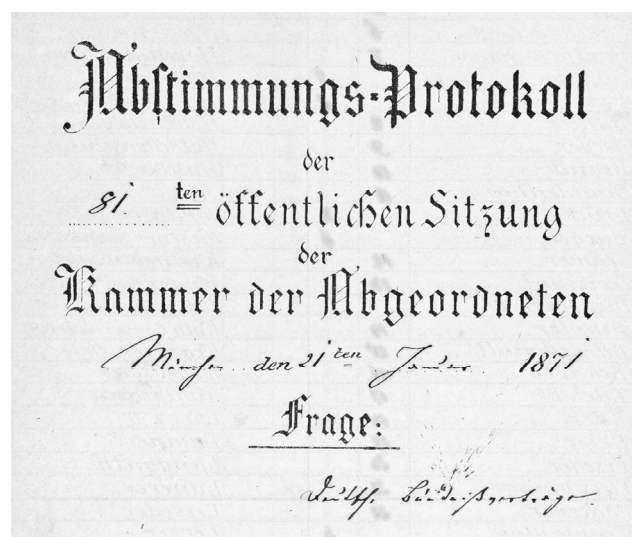
7. Abgeordneter der zweiten Kammer des bayerischen Landtags

1871 Januar 21

Abstimmungsprotokoll über die Bündnisverträge mit Preußen

Von 1865 bis 1881 gehörte Jörg als Abgeordneter der zweiten Kammer des bayerischen Landtags an. In Opposition zur liberalen Regierung versammelte er dort 1869 die konservative Patriotenpartei. Nach anfänglichen Erfolgen spaltete sich seine Fraktion in den Abstimmungen über die Beteiligung Bayerns am Krieg gegen Frankreich und den Eintritt ins neue Kaiserreich. Als Referent empfahl Jörg der Kammer die Ablehnung der Bündnisverträge mit Preußen. Drei Tage nach der Kaiserproklamation von Versailles stimmten jedoch zahlreiche reichsbegeisterte „Patrioten“ für das Ende der bayerischen Vollsouveränität.

Protokoll, Papier, 34 x 21 cm.
BayHStA, Bayerischer Landtag 9556.



8. Der Bayerische Kulturkampf

undatiert

Minister Johann von Lutz

Die Verteidigung kirchlicher Rechte gegen die Ansprüche des modernen Verfassungsstaates bestimmte lange Jahre die Politik der patriotischen Landtagsmehrheit. Als großer Widersacher in diesen Auseinandersetzungen erwies sich der liberale Kultusminister von Lutz, dessen Sturz an der Rückenbedeckung durch König Ludwig II. scheiterte. Innerparteiliche Flügelkämpfe veranlassten Jörg 1881 resigniert zum Rückzug aus der Politik.

Portraitaufnahme, gezeigt wird eine Reproduktion.
München, Bayerische Staatsbibliothek, Bildarchiv port-009079.

9. Parlamentarier im Reichstag

- a) 1874 Januar 14
Benachrichtigung über die Wahl zum Reichstagsabgeordneten
- b) ohne Jahr
Joseph Edmund Jörg

Schon 1868 war Jörg als Abgeordneter des Zollparlaments nach Berlin berufen worden. Später gewannen ihn die Patrioten des Wahlbezirks Augsburg für eine Reichstagskandidatur. In der Wahl am 10. Januar 1874 konnte Jörg 13.969 von 22.058 Stimmen im Wahlkreis auf sich vereinigen. Bis 1878 verteidigte er als Abgeordneter der Zentrumsfraktion die bayerischen Interessen im Reich. Große Beachtung erlangte am 4. Dezember 1874 sein unerschrockenes Auftreten gegen Kanzler Bismarck.

- a) Schreiben, Papier, 34 x 21 cm.
StALa, Staatsarchiv Landshut 2978.
- b) Portraitaufnahme, gezeigt wird eine Reproduktion.
München, Bayerische Staatsbibliothek, Bildarchiv port-007990.

10. Im Neuburger Exil

1864 November 8

Ärztliches Attest aus Neuburg

Ihr eigentliches Ziel, die „Historisch-politischen Blätter“ mundtot zu machen, verfehlte die Strafversetzung nach Neuburg. Für Jörg bedeutete das Exil auf dem abgelegenen Dienstposten jedoch eine langjährige Leidenszeit. Den schmerzhaften Verlust seiner ältesten Tochter und seiner Frau führte er auf die schädlichen Verhältnisse „*seiner nahe der Donau gelegenen feuchtkalten Wohnung*“ zurück. Auch seine teils hochrangigen Fürsprecher vermochten seine Situation nicht zu verbessern. Erst der Tod des Königs Maximilian II. verschaffte ihm wieder berufliche Perspektiven.

Schreiben, Papier, 33 x 20 cm.
BayHStA, Kultusministerium 15905.

11. Vater einer Großfamilie

1867 März 31

Wiederverehelichungsgesuch Jörgs

Der Tod seiner „*unvergeßlichen Gemahlin Walburga*“ ließ Jörg mit sechs Kindern im Alter von 7 bis 16 Jahren zurück. Kurz nach seiner Versetzung auf die Trausnitz schreibt Jörg in seinem Wiederverehelichungsgesuch, „*daß eine vielseitig gebildete und im Fache der Erziehung bewährte Dame sich herbeilassen will, die zweite Mutter seiner Kinder zu werden.*“ Die genannte Dame, Ida Prand, schenkte Jörg noch sieben weitere Kinder und begleitete ihn bis in sein letztes Lebensjahr.

Schreiben, Papier, 34 x 20 cm.

BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.

12. Kastellan auf der Trausnitz

- a) 1867 Januar 11
Bericht über die Einweisung Jörgs in die Schlossaufsicht
- b) 1888
Grundriss der Inneren Burg
- c) [1900]
Die Burg Trausnitz
- d) [1900]
Innerer Hof der Trausnitz
- e) [1900]
Wittelsbacher Turm

Im Herbst 1866 trat Jörg seine neue Stelle als Vorstand des Archivkonservatoriums in Landshut an. Seit 1807 war das Amt des Archivvorstandes mit dem des Schlosspflegers der Trausnitz in Personalunion verbunden. Die Besoldung erfolgte in der Hauptsache durch „*den Genuß einer freien Wohnung [...] nebst Garten zu 5,25 Tagwerk*“. Die Funktion des Schlosspflegers oder Kastellans beinhaltete außerdem den Mesnerdienst in der Schlosskapelle.

- a) Schreiben, Papier, 34 x 21 cm.
StALa, Schlosspfleramnt Trausnitz 13.
- b) Plan, Papier, 41 x 32 cm.
BayHStA, Oberste Baubehörde 13813.
- c) Aquarell, Papier, 20 x 30 cm.
StALa, Landbauamt Landshut 1202f.
- d) Aquarell, Papier, 21 x 30 cm.
StALa, Landbauamt Landshut 1202f.
- e) Aquarell, Papier, 30 x 21 cm.
StALa, Landbauamt Landshut 1202f.

13. Die Erneuerung der Georgskapelle

- a) 1870 Oktober 31
Anregung eines Motivbildes für die Schlosskapelle
- b) 1898, Landshut
Foto des restaurierten Oberaltars
- c) 1870 April 23
Querschnitt der Kapelle mit späteren Altarergänzungen

Sein Besuch auf der Trausnitz von 1869 inspirierte König Ludwig II. zur Einrichtung eines eigenen „Absteigequartiers“ auf der Burg. Die Wiederbelebung des religiösen Lebens auf der wittelsbachischen „Stammburg“ geht jedoch wesentlich auf die Initiative Edmund Jörgs zurück. Auf Vorschlag Jörgs fand die Restaurierung der Georgskapelle 1871 ihre künstlerische Vollendung im heute noch erhaltenen Stifterbild des jungen Monarchen.

- a) Schreiben, Papier, 34 x 22 cm.
BayHStA, Schlösserverwaltung 631.
- b) Fotografie von F. Büttner/Landshut, 17 x 22 cm,
gezeigt wird eine Reproduktion.
StALa, Landbauamt Landshut 1202d I.
- c) Plan, Papier, 31 x 21cm.
StALa, Landbauamt Landshut 1202d II.

14. Fortgesetzter Konflikt mit dem Direktor des Reichsarchivs

- a) 1882 Februar 28
Beschwerde Jörgs über die Behandlung seines Praktikanten durch das Reichsarchiv
- b) 1883
Reichsarchivdirektor Franz von Löher
- c) 1882 Mai 3
Das Innenministerium informiert Jörg über die Beschwerde Löhers

Mit seinem Vorgesetzten Franz von Löher verband Jörg noch aus den Tagen Maximilians II. eine persönliche Abneigung. 1882 geriet er mit dem Reichsarchivdirektor nicht zum ersten Mal in Streit. Jörg beschwerte sich über die Behandlung seines Praktikanten Seberrt in München. In der Sache stimmte ihm das Innenministerium später zwar zu, missbilligte aber seine forsche Ausdrucksweise.

- a) Schreiben, Papier, 33 x 21 cm.
BayHStA, Generaldirektion der Staatlichen Archive 2930.
- b) Holzstich, 16 x 12 cm, gezeigt wird eine Reproduktion.
BayHStA, Bildersammlung Personen, Franz von Löher.
- c) Schreiben, Papier, 33 x 21 cm.
StALa, Staatsarchiv Landshut 2978.

15. Die Ordnung des Landshuter Kreisarchivs

Der Jörgsche Zettelkatalog des Staatsarchivs Landshut

Bei seinem Amtsantritt fand Jörg das Archivkonservatorium Landshut in einem vernachlässigten Zustand vor. Deshalb nahm er umgehend die Erstellung eines Generalverzeichnisses über die vorhandenen 175 Repertorien bzw. deren Einträge in Angriff. Im Fall des Sach- und des Personenregisters blieben seine weitreichenden Pläne zwar unvollendet, doch erhielt sich ein umfassender Ortsindex, der bis in die 1960er Jahre fortgeführt wurde. Etwa ein Jahrhundert lang diente der „Jörgsche Zettelkatalog“ dem Landshuter Staatsarchiv als wichtiges Findmittel.

- a) Katalogkasten, 21 x 18 x 10 cm.
Katalogblatt, Papier, 19 x 17 cm.
StALa, Jörgscher Zettelkatalog.
- b) Fotografie.
StALa.

